

Verantwortl. Redakteur: N. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 Mk.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 P. mehr.

Einzeln: die Kleinzeile oder deren Raum 15 P., Reklamen 30 P.

Stettiner Zeitung.

Annahme von Anzeigen Kohlenmarkt 10 und Kirchplatz 9.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: H. Wölfe, Haasenstein & Vogler, G. L. Dabbe, Invalidentank. Berlin: Bernh. Kndt, Max Gersmann, Eberhard B. Thienens, Halle a. S. Jul. Ward & Co. Hamburg: Wilhelm Wittenberg. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heintz. Fischer. Kopenhagen: Aug. J. Wolff & Co.

Im Herrenhause.

Wurde gestern neben einigen kleineren Vorlagen die Charfreitagvorlage und der Antrag des Grafen Mirbach betr. die Zuchtanstalt vorgetragen. Ueber die Beschüsse des Abgeordnetenhauses zum Charfreitagsgesetz berichtete der Hausminister von Welbel im Namen der 9. Kommission. Diese hat beschlossen, dem Plenum die Zustimmung zu den Änderungen zu empfehlen, die das Abgeordnetenhaus nach Verständigung mit dem regierenden Zentrum an der Fassung des Herrenhauses vorgenommen hat. Der im Herrenhause angenommene Antrag des Grafen v. Mirbach-Hausdorf, in Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung die herkömmliche Werktagarbeit zu verbieten, sofern es sich um öffentliche oder gewerbliche Arbeiten handelt, und zwar allgemein, nicht bloß in der Nähe von dem Gottesdienst geweihten Gebäuden, ist damit hinfällig geworden. Nach den Beschüssen des Abgeordnetenhauses soll der Charfreitag die Geltung eines bürgerlichen allgemeinen Feiertages haben; in einem zweiten Absatz folgt der Vorbehalt bezüglich der Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung mit der vorstehend herangezogenen Einschränkung. Ueberaus charakteristisch ist, daß ein Antrag desselben Grafen Pfeil, den zweiten Absatz zu streichen, im Hause nicht genügende Unterstützung gefunden hat und vom Antragsteller wieder zurückgezogen worden ist. Auch waren bei der gestrigen Beratung diejenigen, die vorher die Forderung im Kampf um den Charfreitag genommen hatten, nicht zugegen; mit dem Grafen Pfeil fehlte der Kardinalbischof Kopp und Professor Willibald Wegschlag. Im Sinne der absoluten Feiertagsheiligung am Charfreitag trat mit fast jugendlichem Feuer der alte ehemalige Regierungspräsident und Generalmajor v. Dietz in die Schranken. Kein anderer als der Präsident des evangelischen Oberkirchenrats Herr Barthhausen war es, der diesem freien evangelischen Bekenntnis des Herrn v. Dietz gegenüber die Beschüsse des anderen Hauses, die in erster Linie dem „Katholik ist Trumpf“ Rechnung tragen, zu empfehlen unternahm. Er ist, wie seine Ausführungen ergeben, des Glaubens, daß, was mit der ursprünglichen Vorlage erreicht werden sollte, auch mit der gegenwärtigen Fassung erreichbar ist, wenn die Polizeibehörden sie in zutreffendem Sinne handhaben, und auch in dem letzten Punkte ist der Redner der besten Hoffnung. Eigentümlich in dem Munde des obersten Beamten der evangelischen Kirchenverwaltung Preußens mußte der Hinweis auf die parlamentarische Situation der Kirche sein. Herr Barthhausen wies darauf hin, daß das Abgeordnetenhaus sich bis Mitte August vertagt habe, daß mithin die Vorlage leicht ganzlich zu Falle kommen könnte, wenn sie nicht jetzt zur Verabschiedung gelangte. In demselben Gedankenkreis bewegte sich der Appell, den der Staatsminister Wölfe an das Haus richtete, nur daß er wiederum nicht jedoch die Charfreitagvorlage in katholischen Gegenden von Katholiken bereitet, zum Teil höchst anrüchigen Gegendemonstrationen, sondern die ihr nicht aus den Augen lassen, dem sozialdemokratischen Terrorismus entgegenzutreten und die Arbeiter gegen die sogenannten Arbeiterfreunde zu schützen, die in Wahrheit ihre Feinde sind. Der Antrag des Grafen Mirbach wurde in namentlicher Abstimmung mit 72 gegen 22 Stimmen angenommen.

Wenn auch der Reichstag im Herbst das Gesetz wahrscheinlich verwerfen werde, so habe doch das Herrenhaus alle Veranlassung, ja das Recht und die Pflicht, der Regierung auf dem eingeschlagenen Wege den Rücken zu stärken, damit die beabsichtigten gesetzgeberischen Maßnahmen schließlich in ihrem heilsamen Einfluß auch zur Wirklichkeit gelangen. Graf Mirbach machte, nachdem auf dem Reichstage für die Ablehnung der Kommissionsberatung eine Mäße erhellt hatte, die Sozialdemokratie für alle Ausstände verantwortlich; erst diese hätte die Arbeitgeberkoalitionen ins Leben gerufen. In letzter Linie müßten die Arbeiter für die Ausstände am eigenen Leibe büßen. Die sozialdemokratischen Führer, die Erreger der Unzufriedenheit, seien an allem schuld. Die verbündeten Regierungen seien auch nicht gegen die Koalition, sondern gegen den Terrorismus eingeschritten, und zwar solle ganz gleichmäßig jeder Mißbrauch des Arbeitsrechts, gleichviel ob ihn Arbeitgeber oder Arbeitnehmer begehen, getroffen werden. Der Staat würde selbstmörderisch verfahren, wenn er gegen diesen Terrorismus nicht von seinen Zwangsmitteln Gebrauch machte; die Sicherheit des Staates erfordere das. Die Regierung verbiete für ihr Vorgehen die Anerkennung des Herrenhauses. Leider sei die politische Lage sehr verworren und nicht ohne Schuld der Regierung, im so großer sei die Genugthuung seiner Partei, der Regierung in dieser hochpolitischen Frage die Zustimmung auszusprechen zu können. Oberbürgermeister Becker gab für seine Fraktion die Erklärung ab, daß der größte Teil die Tendenz des Antrags billigt, daß aber die ganze Fraktion den Antrag nicht für jetzt genehmigt hält und nicht für denselben stimmen kann. Minister Wölfe erklärte es für selbstverständlich, daß die Regierung an ihrem Standpunkt festhalten werde und begrüßte das Vorgehen der Antragsteller daher mit Befriedigung. Professor Schmoller bekannte sich in seiner Eingangsrede als Diffident; er liege auf dem Standpunkte der Reichstagsmehrheit. Aus den unheimlichen Auslandszuständen müsse man heraus, aber auf dem Wege der Einschränkung der Koalitionsfreiheit gehe es nicht. Die Denschrift liefere für die Begründung der Vorlage absolut kein Material. Die Vereins- und Koalitionsfreiheit müsse vor allem sichergestellt werden, dann würde sich über die Einzelheiten des Gegenstandes reden lassen, mit der bloßen Strafgesetzgebung, die notwendig zu einem falschen Schein führen müßte, komme man nicht vorwärts. Es sei falsch, einseitig auf die Sozialdemokratie hingedeutet. Alle Organisationen, alle Parteien, alle Zusammenfassungen des wirtschaftlichen Lebens unterstütze die Regierung, den Arbeitern allein dürfe sie diese Unterstützung nicht verweigern. Die Unzufriedenheit darüber habe eben die Mehrheit des Hauses und des Reichstages erregt. Der Staat dürfe nicht einseitig für die Unternehmer eintreten. Freiherr v. Mantuffel machte darauf aufmerksam, daß auch zu unserer Zeit die Hohenzollern es nicht haben an ausgiebiger Unterstützung für die unteren Volksklassen fehlen lassen; die Gesetzgebung der letzten 15 Jahre sei nicht zu Gunsten der Arbeiter gemacht worden. Die Regierung könne aber auch die Pflicht nicht aus den Augen lassen, dem sozialdemokratischen Terrorismus entgegenzutreten und die Arbeiter gegen die sogenannten Arbeiterfreunde zu schützen, die in Wahrheit ihre Feinde sind. Der Antrag des Grafen Mirbach wurde in namentlicher Abstimmung mit 72 gegen 22 Stimmen angenommen.

Die Vorgänge in Frankreich.

Neue Meldungen liegen heute nur sehr spärlich vor. Die dazwischenliegenden Abendblätter schreiben den Brief des Fürsten von Monaco dem Einfluß des deutschen Kaisers zu und hegen diesbezüglich die Mitglieder des Kriegesgerichts in Murnau auf. Es wird eine scharfe offizielle Zurückweisung vorbereitet. „Zeit bleu“ berichtet, Dreyfus werde keine Entschädigungsprozedur gegen seine Verfolger anstrengen, sondern nur moralische Genugthuung sowie Wiederherstellung in den Kapitänrang verlangen, um alsdann den aktiven Dienst zu verlassen. Ein Telegramm aus Atlanta (im Staate Georgia) meldet, daß ein Fräulein Gich-

berg 2000 Dollars gesammelt hat, welche dazu dienen sollen, Dreyfus einen Ehrendeggen anzubieten.

Der berüchtigte Spigel Guenée, der Verfasser der von Mercier und später von Henry bestellten Polyzelangebereien gegen Dreyfus und Picquart, ist gestorben.

Der Don Quijote, der vor vier Monaten auf einem Spaziergang durch die Arbeiterstadt Saint-Antoine und die Rue de Rivoli Paris oben wollte, spielte am Sonntag seiner Partei einen Streich, über den sie noch ganz verblüfft ist. Er gab, wie bereits mitgeteilt, die Möglichkeit zu, daß Dreyfus unschuldig sein könnte, in welchem Falle die Minister und Generale, die einen Antheil an seiner Deportation und an der Vertuschung der Wahrheit hatten, schonungslos bestraft werden müßten. Manche Gegner des Dichters glauben, er habe nur so gesprochen, um den Märgeln des Angestellten in Murnau den Wind mit dem Zaunpfahl zu stecken: „Dürrt Euch wohl, den Verräther“ freizusprechen; denn die Freisprechung hätte furchtbare Folgen für das Heer, gegen dessen Führer nicht streng genug vorgegangen werden könnte. Entweder Dreyfus oder ein halbes Duzend Generale und eben so viele Minister! Daß seine Worte nicht so gemeint, sondern offen und ehrlich waren, ehrlich bei aller Thorheit, bewiese, wenn man Deroulade nicht kennen würde, die Verlegenheit seiner Freunde und ihr Eifer, seine Auslassungen bis zur Entstellung zu kommentieren. Er hat ihnen zu sehr aus der Schule geschwätzt, Vermuthungen und Beforgnisse laut werden lassen, die Coppee, Renaitre, Barrès, Thiebaut lieber in innerer Seele bewahrt hätten, und nun ist des Dichters und Verächters kein Ende. Die Mäße könnten sich die Herren um so eher sparen, als einerseits alle verständigen Leute überzeugt sind, daß die Nationalisten das Kriegsgericht weder für noch gegen die Freisprechung beeinflussen werden und andererseits Deroulade nach wie vor seiner jüngsten Erklärung in seiner feindseligen Haltung gegen die Republik, ihr Oberhaupt und ihre Minister verharret.

Sagte er doch in Saint-Gloud ausdrücklich, wenn Dreyfus unschuldig sei, so ergebe sich daraus die Nichtswürdigkeit der republikanischen Regierung erst recht, da unter keiner anderen Staatsform und bei keinem anderen Volke die Ehrenrettung des Opfers so lange auf sich hätte warten lassen. Damit kommt Deroulade aber bei den Republikanern, die nicht für Meline sind, übel an. Sie entgegnen, wenn dieser Staatsmann und seine Mitarbeiter nicht den Einflüssen der Jesuiten Gehör geschenkt hätten, so wäre es niemals geschehen, daß militärische und Zivil-Märgeln übertragungen ausgehen ließen, Jola nach erstickten Verhandlungen verurtheilten, Picquart von Gefängnis zu Gefängnis schlepten, und daß Brissot die Revision erzwingen mußte. Daß nach der Freisprechung des Hauptmanns Dreyfus etwas anders werden müsse im republikanischen Staate, das ist die Meinung nicht nur Deroulades; aber die Wendung dürfte die Kongreganisten treffen, die er beschließen möchte, auch gegen die ein Sturm am Horizonte heraufzieht.

Ueber die Mystifikation, der Duesnay bei Beaurepaire zum Opfer gefallen ist, liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Es handelt sich um eine Operation der Boheme. Ein lustiger Student, mit dem Pseudonym „Karl“, hat den ehemaligen Senatspräsidenten am Kasationshof in vorübergehender Selbstsucht „angeimpft“, wobei ihm eine „Freundin“, Demoiselle „Julia“, als „verschleierte Dame“ und die seltsame Leichtgläubigkeit des Geprellten Hülfe leisteten. Ohne jede Empfehlung stellte sich Karl in Beaurepaires Wohnung vor. Dieser gab ihm sofort 250 Franken auf sein ehrlisches Gesicht gegen die Zusage, aus Dreyfus wichtige Dokumente beizubringen, nämlich zwei von Dreyfus stammende Detailkarten, sowie die Bestätigung des richtigen Empfanges seitens einer hohen Persönlichkeit. Beaurepaire glaubte Karl in Dreyfus; jeder amüsierte sich aber mittlerweile mit seiner Gefährlichkeit in Dreyfus. Als der fabelhafte Gefährliche das Geld ausging, wurde die Julia zu Beaurepaire gefandt. Auf seine Anweisung erhielt sie 500 Franken von Madame Chevreau, der Leiterin eines Mädcheninstitutes in der Rue de la Harpe, wo die Julia dicht verschleiert vor sprach. Frau Chevreau schärfte ihr ein, recht flug und vor-

ständig zu sein. Fräulein Julia küßte ihr die Hand und versprach einen raschen Erfolg. Nach dem „Ersten“, am Dienstag, schickte Karl, welcher mittlerweile von Hause Geld zur Ferienreise erhalten, die 750 Franken an Beaurepaire zurück mit einem ironischen Schreiben. Der „Figaro“ publiziert, das Faktum seines Briefes an Karl. Beaurepaire sagt darin, Karl könnte von Beaurepaires Freunden 3000 Franken erhalten, vorläufig aber müsse Beaurepaire sparen, weil er ihn aus eigener Tasche bezahle. — Man sieht, daß der Tragödie auch in Frankreich das Satirspiel folgt.

Aus dem Reich.

Eine Depesche aus Kopenhagen, 5. d., Nachmittags 2 Uhr 40 Minuten, meldet: Nach ruhiger Fahrt ist die „Hohenzollern“ heute bei Stubbek in den Bereich der nordwestlichen Inseln gelangt. Ankunft in Bergen voraussichtlich heute Abend. Weiter wolkig, Tendenz zu Regen. An Bord Alles wohl. Ein anderes Telegramm nennt die Lefterfahrt „so gut wie seither kaum dagewesen“. Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ ist kurz nach 7 1/2 Uhr Abends in Bergen eingetroffen und hat am Bundesford Anker geworfen. Von der Festung wurde Salut gegeben. Das deutsche Kriegsschiff „Gneisenau“ und das französische Kriegsschiff „Zephir“ hatten Flaggenhänge angelegt. Das Wetter ist prächtig. — Die amtliche „Lith. Ztg.“ theilt mit: daß der Kaiser am 28. August in Weg eintreffen und am 30. August den Belagerungsübungen bei Dödenhofen beiwohnen werde. — Die ältesten kaiserlichen Prinzen sind gestern Nachmittag von Kassel nach Kiel abgereist. Anfangs August trifft das Kaiserpaar mit den Kindern in Schloss Wilhelmshöhe wieder ein. — Eine Polenversammlung, welche sich mit der Frage der polnischen Ferienkolonien beschäftigte, beschloß, in diesem Jahre 62 polnische Kinder aus Berlin als Ferienkolonisten in Gegenden mit überwiegend polnischer Bevölkerung zu entsenden. Ein Herr Engel ermahnte die Kinder, nur polnisch zu sprechen. Es soll ein Ferienkolonienfonds gegründet werden, um die regelmäßige Entsendung von Polenkindern aus Berlin nach den östlichen Provinzen möglich zu machen. — Mit der Frage einer Revision des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 wird sich auch der Zentralverband deutscher Industrieller, ähnlich wie der deutsche Handelsverband, der bereits eine Erhebung bei seinen Mitgliedern veranstaltet hat, beschäftigen. — In Düsseldorf wurde gestern Mittag mit einem Festakte in der Aula der Kunstakademie die Goethe-Ausstellung und damit die rheinische Goethe-Feier eröffnet, welche unter dem Protektorat des Prinzen Georg von Preußen anläßlich der 150. Wiederkehr des Geburtstages des Dichters dort veranstaltet wird. — In Posen nahmen die Stadtverordneten einstimmig den Eingekündigungsvertrag in der Fassung des Regierungspräsidenten an. Damit ist die Eingekündigung der Vororte Jersitz, Lagarus, Wilda zum 1. April 1900 gesichert. — In Bremen genehmigte die Bürgerchaft den Senatsantrag wegen Verkaufes eines Staatsgrundstückes um 2 1/2 Millionen Mark zum Umbau des Stadthauses. — In Stuttgart leitete der neugewählte Stadthauptmann Gauß Unterhandlungen ein zur Beilegung des Ausstandes der Möbelarbeiter, der bereits acht Wochen andauert hat.

Deutschland.

Berlin, 6. Juli. Auf dem in Danzig abgehaltenen Verbandstag der deutschen Müller wurde eine bemerkenswerthe Stellung zum Mittelstande eingenommen. Ueber das Thema: „Nationale Verkehrspolitik und die Tarife der Staatseisenbahnen und der Staatswasserstraßen“ führte nämlich der Referent Wegmann-Markfleesberg aus: Die Schifffahrt hat einen großen Aufschwung genommen, seit durch den Norddeutschen Bund die Zölle auf den Wasserstraßen aufgehoben worden sind. Die Staatseisenbahnen sollten sich nicht nur rentiren, sondern noch große Ueberschüsse an die Staatskasse abführen. Die Wasserstraßen dagegen würden aus der Tasche

der Steuerzahler erhalten und brächten keine Reinerträge für die Staatskasse. Die Wasserstraßen machten den Schiffsverkehr illusorisch und kämen nur dem internationalen Freihandel zu Gute. Die Zölle seien herabgesetzt und die Abgaben auf den Wasserstraßen seien leider nicht erhöht worden. Artikel 4 der Reichsverfassung müsse abgeändert werden und entgegenstehende internationale Verträge müßten abgeändert werden. Redner bringt eine dahingehende Resolution ein. In der Diskussion erklärte sich Schmerfeld-Oberfeld gegen die Resolution, welche den Verband sprengen könnte. — Weigert-Breslau: Auch er wolle auf den Vortrag nicht näher eingehen; auch nicht darauf, was national oder international sei. Redner erinnert an die traurige Zeit, wo eine „nationale Verkehrspolitik“ getrieben wurde. Eine Schmach wäre es, wenn Holland uns in Folge dieser Politik den Rhein absperrte und käme nur die Wasserstraßen absperrte und verstaatlichte, so würde man auch die Landstraßen durch Schlagbäume absperrt. Wir werden davon ausgehen müssen, daß wir die Interessen der ganzen Nation auch berücksichtigen müssen. — Denselben Standpunkt vertrat ein anderer Redner. Den kleineren Willern würde nicht geholfen, wenn man den großen Lasten auferlege. Andere Länder sorgten für Wasserstraßen und Preußen wolle es ebenso machen. Man sei bestrebt, die Verkehrsmittel zu verbilligen und nun komme Herr Wegmann mit diesem Antrag. — Nach längerer weiterer Debatte wurde die beantragte Resolution mit 77 gegen 46 Stimmen abgelehnt. — Die Berliner „Neuesten Nachrichten“ sind in der Lage, den Briefwechsel zwischen den Admiralen von Diederichs und Dewey aus dem letzten Frühjahr mitzutheilen, welcher beweist, daß zwischen den beiden Flottenführern vor Manila freundschaftliche Beziehungen obwalteten. Der Brief des Admirals von Diederichs, datirt Chinesisches Meer, den 17. März 1898, lautet in Uebersetzung: Mein Herr! Ich habe die Ehre, den Empfang Ihrer Mitteilung vom 4. d. M. zu bestätigen, durch welche Sie mich davon in Kenntniß setzen, daß Guerer Excellenz der Admiralsrang verliehen worden ist. Indem ich Guerer Excellenz zu diesem neuerlichen Zeichen der Anerkennung meinen aufrichtigsten Glückwunsch ausspreche, bitte ich Sie überzeugt zu sein, daß die angenehme Nachricht mir zur größten Genugthuung gereicht. Ich habe die Ehre zu sein etc.

Darauf antwortete Admiral Dewey aus Manila, den 16. April: Lieber Admiral von Diederichs! Ich danke Ihnen herzlich für Ihre freundschaftlichen Glückwünsche und meine Beförderung. Es ist mir ein großes Vergnügen zu hören, daß meine Beförderung Ihnen zur Genugthuung gereicht, und ich freue mich, daß unsere Differenzen Zeitungsmache gewesen sind. In der Hoffnung, daß ich das Vergnügen haben werde, noch vor meinem Abgang von der Station mit Ihnen zusammenzutreffen, bin ich etc.

Ausland.

In Wien wird der heute nicht allein von der „Arbeiterzeitung“, sondern auch von der Arbeiterorganisation angeforderten „Arbeiterparade“ im Arbeitsrod zwischen dem Kärnthner- und Parkring nicht ohne Vorangriff entgegengekommen. Die Arbeiter haben zu Tausenden ihr Erscheinen zugesagt und die Polizei kann auch kein Verbot erlassen. Man befürchtet größere Krawalle. — In Brüssel ist die Stellung des Kabinetts durch seine Kapitulation vor dem Aufstand erschüttert, sein Sturz wird bald erwartet; der Minister des Innern Schollaer, der Vater der Wahlreform, hat seine Mittrittsabsichten bereits ausgeprochen. Der König ist sehr erregt wegen der republikanischen Haltung der Bürgerwehr und hat eine Untersuchung angeordnet. — Im Haag veranlaßte sich gestern die zweite Kommission der Friedenskonferenz zu einer Plenarsitzung und stimmte auf Antrag des Vertreters Rumänien, Gejantenfeld, dem Antrag des holländischen Vertreters Prof. Dr. Asser bei, welcher den Wunsch zum Ausdruck bringt, daß der Schweizerische Bundesrat die Initiative zu einer Revision der Genfer Konvention ergreifen möge. Der Bericht Molins betreffend die Revision der Brüsseler Erklärung

Am Ehr' und Gold.

Roman von E. von Linden.

16 (Nachdruck verboten.)

„Ich erkenne bald“, fuhr Reiser fort, „daß dieser Waise wenig Glück hier machen werde, weil er von vornherein eine falsche Einbildung von dem Wesen des hiesigen Kaufmanns hegt und die Arbeit für Schande hielt. Sein Freund, den er wie ein Großmogul mitgenommen, hatte das Zeug dazu, sein Glück hier zu machen und meine Voraussetzung großartig erfüllt. Dieser Knabe Traugott fing bald an, ihm fürchterlich zu werden und wird auch, so sicher wie zwei mal zwei sein, der Erbe und quasi Schwiegersohn des Millionärs, was mir aber durchaus nicht paßt.“

„Weshalb denn nicht?“ fragte Rother erstaunt, „kann es Dir schaden, wenn dieser wirklich famose Waise sein Glück hier macht?“

„Gewiß schadet es uns beiden, Du Kindschopf!“ erwiderte Reiser, ihn fest anblickend, „ich will, daß Leo Günther der Universal-Erbe seines Onkels wird.“

„Ja, der gute Wille ist auch eine Brille“, meinte Rother, laut aufschlagend, „und zwar eine röhrlige, die aber kein Testament umfährt und Erben verschwinden läßt.“

„Es kommt freilich jetzt auf Deinen guten Willen an, ob der überflüssige Erbe verschwinden soll“, bemerkte Reiser langsam. „Die umgebenen Gelegenheiten, Deinem Jungen im Handtuche ein Vermögen zu gewinnen, ist gar also umschmeichliche Dich.“

„Ost, ich will's, wenn Du mitgehst —“

„Unfinn, ich bin, wie Du weißt, hier unentbehrlich und habe auch im Grunde die schwerste Arbeit übernommen. Nur jetzt keine Schwäche,

keine Unentschlossenheit und vor allen Dingen keine sentimentalen Anwandlungen, die überlasse verrückten Weibern, Freund Rother! — Unsere Zeit hat solche Dinge als überflüssigen Gefühlsballast abgethan. Das „Ich“ ist Trumpf und ein Jeder sorgt in erster Reihe für sich selber. Die sogenannte Nächstenliebe gilt für Wampis, man sorgt einzig für sich und die Seinigen, merke Dir das, fort alter Sohn! Uebrigens will ich Dir keine Fesseln anlegen, willst Du Deinen Weg allein machen, nur zu, geh! Du rechtswärts, laß mich linkswärts gehen.“

„Nein, Freunden, so hab' ich's nicht gemeint“, fiel Rother ängstlich erregt ein. „Was sollte ich hier in Amerika ohne Dich beginnen? — Du weißt doch, daß ich etwas ängstlicher Natur bin. Was sollte ich hier ohne Dich anfangen?“

„Ost, hier im Vantelande gilt nur der Erfolg“, versetzte Reiser halbblau, „das muß man sich einprägen, damit kann sich sogar der Polzhader den Weg zum Präsidentenstuhl bahnen. Sieh, Du Angelpeter, wie richtig ich schon auf dem Schiffe diesen Günther beurtheilt und den Schwerpunkt auf seine Bekanntschaft gelegt habe, während der andere, dieser stille Traugott, schon beim ersten Blick mein Bedenken erregt. Nun hat der Dummhaufer richtig den Neffen aus dem Sattel gehoben und sich selber an dessen Platz gesetzt. Sollen wir das dulden? Ich denke nein, da wir gegen den braven Leo doch mehr Freundschaft empfinden als für den Streber, den undankbaren Schloßherrn, der unferns über die Wahl ansetzt. Ich denke, daß es unsere einfache Pflicht ist, ihm, dem rechten Erben nämlich, nach Kräften beizustehen, um ihm das Vermögen zu sichern, womit Du doch auch für Weib und Kind arbeitest, Freund Rother! Leuchtet Dir das ein, edler Germane?“

„Ja freilich, da hast Du meine Hand“, rief der kleine Spiegeleule, „ich folge Dir durch dick und dünn, ohne nach rechts oder links zu schauen.“

Reiser nicht zufrieden, füllte die Gläser mit dem Rest der Weinflasche und ließ mit dem

Freunde auf eine glückliche Zukunft an, worauf sie die Gläser schweigend leerten.

8. Kapitel.

Der Tag der Abreise war erschienen. Leo Günther hatte einen ziemlich kühlen Abschied von Mr. Lawrence genommen, der den Sohn seiner verstorbenen Schwester, dem einzigen Unterverwandten, den er auf Erden besaß, eine bedeutende Summe in Banknoten eingehändigte, und ihn mit Empfehlungen und den notwendigen Vollmacht-Dokumenten als Vertreter der Firma versehen hatte.

„Dein Gepäc wird durch Brennecke an Bord des Dampfers befördert werden“, sagte der alte Herr, ihm kräftig die Hand schüttelnd, „hast Du brav und Du sollst Dich auch ferner über mich nicht zu beklagen haben, da Du auch dort in Europa mir großen Nutzen schaffen kannst. Hier ist Dein Passagie-Billet, das Dich frei nach Bremen liefert. Ich habe mir vorgenommen, Dich selber an Bord zu bringen, muß aber einen Gefährtsfreund empfangen und will deshalb Deinen Kollegen Weber ersuchen.“

„Bitte, lieber Onkel, ich möchte es vorziehen, allein zu bleiben, da Du mich nicht begleiten kannst“, fiel Leo ihm drückend ins Wort. „Traugott Weber wird sich nicht darnach sehen, mich auf's Schiff zu begleiten, obgleich er sich freuen muß, mich abgehoben und meinen Platz in diesem Hause eingenommen zu haben.“

Mr. Lawrence runzelte die starken Brauen und schüttelte unwillig den Kopf.

„Es nützt nichts, mit Dir ein weiteres Wort darüber zu verlieren, Leopold“, erwiderte er achselzuckend, „lerne Selbsterkenntnis und Du wirst auch Menschen und Dinge klar erkennen.“

Er schüttelte ihm kräftig die Hand und wandte sich seinem Schreibtisch wieder zu, während Leo mit trauriger Miene das Zimmer verließ, um sich nach dem Hafen fahren zu lassen, da die Passagiere schon am Abend vor der Abfahrt an

Bord des Dampfers, der mit Sonnen-Aufgang in See ging, sich einfanden mußten.

Mr. Lawrence hörte mit Befremden und Unwillen, daß sein Neffe sich weder von Ellen noch Traugott Weber, ja nicht einmal von seinen Kontor-Vorgesetzten verabschiedet hatte, ein unerhörtes Benehmen, das ihm die letzte Sympathie des Onkels geraubt hatte.

Es war dem thörichten jungen Manne offenbar ein Gaudium, dem braven Brennecke, der sein Gepäc überwandt und die Beförderung desselben an den Dampfer bereits bewerkstelligt hatte, noch zu guterletzt seine volle Verachtung zu zeigen und ihm sozusagen einen moralischen Fußtritt zu verlegen.

Sagen Sie Ihrem Schützling, dem scheinheligen Traugott, daß er ein Schurke ist“, rief er, als er, am Hafen angelangt, den Neffen, seiner harrend, dort vorfand, „und passen Sie auf, daß er als kleiner David Sie nicht auch mit einem Steinwurf trifft. Der versteht das Heucheln noch besser als Sie, Goliath, obgleich es Ihnen zu gönnen wäre, Sie verleumderischer Klog, Sie!“

Er sprang bei dieser Beschimpfung eiligt in's Boot, um rasch aus dem Bereich des Goliaths zu kommen. Dieser aber grinte ihm vergnügt nach, wünschte ihm eine glückliche Reise und wartete, bis er ihn an Bord des Dampfers, der in ziemlicher Nähe sich befand, glücklich angelangt sah. Dann erst kehrte er, den Yankee-Doodle pfeifend, in die Stadt zurück.

Der ehrliche John sah nicht die beiden Männer, die von einem vertrackten Winkel aus die zärtliche Verabschiedung beobachtet hatten. Er bemerkte auch nicht den kleinen unterlegten Mann, der seinen Schritten bis an Lawrence's Bankhaus folgte und sich erst nach einer Weile, als John dort verschwunden war, wieder der Hafen-Gegend zuwandte.

„Alles in Ordnung“, sprach der kleine Rother, von seiner Befolgung zurückkehrend, „der verleumderische Klog“ klatert seinem Herrn Bericht ab, daß der edle Neffe besorgt und aufgehoben ist.“

Reiser nicht.

„Du kannst nach Hause gehen und uns dort erwarten.“

„In unserer neuen Wohnung natürlich —“

„Du hast doch die Adresse nicht verloren?“

„Dah, das vergißt sich nicht, mein theurer Freund“, erwiderte Rother, „hab's auch schwarz auf weiß: 48. Straße Ost, Nr. 170, ohne nur nicht, wie wir sie bezahlen sollen, wenn die Sache mit dem Dummkopf von Neffen schiel gehen sollte.“

„Das wirst Du, wie so manches andere, mir überlassen müssen. Du ahnungsloser Engel“, bemerkte Reiser spöttisch, „wenn Du nur auf dem Posten bist, der Dir angewiesen wird, und dort nach Deiner Instruktion handelt, hast Du Deinen Deute-Antheil vollst. verdient. Nun aber beile die Dich, fortzukommen, der Dampfer wird noch vor Einbruch der Dunkelheit den Hafen verlassen, um draußen Anker zu werfen.“

Rother nicht mit einem besorgten Blick hinüber nach dem Dampfer und entfernte sich rasch, während Reiser sich einem großen Boote näherte, das vom Ufer aus Gepäc und Passagiere einnahm.

„Fahren Sie nach dem „Moltke“ hinüber?“ fragte er den Bootsmann in englischer Sprache.

„Yes, Sir!“ lautete die Antwort, „wird kein Platz für Sie übrig sein.“

„Ich brauche nicht viel Raum, und fahre gleich wieder mit zurück, auch noch ein zweiter Passagier.“

Reiser drückte ihm dabei einen Dollar in die Hand.

„Der andere Passagier zahlt das Doppelte, da wir Eile haben“, sagte er leise hinzu.

Der Bootsmann warf einen Blick auf das Geldstück, schob es in die Tasche und schmunzelte pfiffig.

„Wird gehen, Sir!“ brummte er, „müssen hinten beim Gepäc bleiben. All right!“

(Fortsetzung folgt.)

was bei dem günstigen Stande derselben zu erwarten ist, unterliegt es keinem Zweifel, daß die ungeschwächte Anerkennung des Reiches der nichtpreussischen Universitäten des Reiches verleihe, die Universität für die Anstellung als Staatsarzt im Wege genereller Anordnung des Ministers der Medizinalangelegenheiten erfolgen werde.

Bermischte Nachrichten.

Mag es sich nun um Primadonnen oder Dancer-Champions handeln, das große Publikum liebt es, über die Verhältnisse der Auserwählten, die es mit seiner Gunst beglückt, genau informiert zu sein. Diefem Wunsch Rechnung zu tragen, hat kürzlich eine Revue ausgedrückt, daß das Honorar, für welches Madame Melba sich in privaten Kreisen hören läßt, nicht weniger als 800 Guineen (6300 Mark) pro Abend beträgt. Auch die Namen der Gastgeber, die ein so artiges Summchen für die Unterhaltung ihrer Gäste aufwenden können, sind kein Geheimnis geblieben. Doch da der Mensch bekanntlich mit seinen höheren Zielen wächst, hat auch die Diva nicht ein, weshalb sie bei dieser Taxe stehen bleiben sollte. Seit ihrer Rückkehr aus dem Lande der Dollars darf ihr natürlich kein auf seine Reputation haltendes, fahrlässiges Haus mehr wagen, ihr für ihre unvergleichlichen Leistungen eine Summe unter 450 Tausend anzubieten. Die gefeierte Sängerin hat diesen Tarif in der Hoffnung eingeführt, sich durch die Preissteigerung die Ruhe zu sichern, nach der sie seit langer Zeit sehr verlangt. In ihrem „Selbstleben“ erreicht sie ein ganz entgegengelegtes Resultat. In dieser Woche z. B. rechnet man bei nicht weniger als elf Privatfestlichkeiten auf ihre Erscheinen. Die in der vornehmen Londoner Gesellschaft sehr bekannten Damen d'Arce, Lionel Phillips, Soot-Gatty und Winters gehören zu den opferfreudigen Wirtheinen, denen es nicht darauf ankommt, nahezu 10 000 Mark für das Privilegium zu zahlen, ihren entzückten Gästen die vergötterte Melba vorzuführen. Die stetig wiederkehrende Bravoanrufung der Melba ist die Wahrscheinlichkeit aus „Lucia“. Obwohl ein wenig monoton für jemand, der zum häufigen Anhören der glänzenden Passagen genötigt ist, giebt doch gerade dieses Lied der Melba die beste Gelegenheit, ihre wunderbare schöne Stimme voll zu entfalten. Madame Melba wird deshalb auch stets bestirmt, besagte Arie ihrem Programm hinzuzufügen.

[Ein muthiger Löwenbändiger.] Wie ungemein gefährlich der Beruf eines Thierbändigers ist, wird in letzter Zeit besonders häufig durch traurige Beispiele bewiesen. Wieder einmal hat sich ein Drama in einem Löwenkäfig abgetragen. Der Dompteur Drowitsch, ein Schüler des berühmten Bezou, ließ sich kürzlich in dem Pariser Vorort Neuilly seine wilden Jünger die Tricks ausführen. Als der Mann sich vor einigen Tagen mit seinem Löwen Menelot vor einer großen Zuschauermenge beschäftigte, sprang die Bestie plötzlich auf ihren Herrn, grub ihm die Zähne tief in den rechten Arm und bearbeitete mit den Krallen seine Brust. Trotz des furchtbaren Schmerzes verlor Drowitsch nicht seine Gelassenheit. Mit stammesweither Kaltblütigkeit suchte er das wüthende Thier mit dem Blicke zu bannen. Gegen die Stöße des Gitters gehend, fixirte er mit den Augen den bewegungslos verharrenden Löwen so lange, bis die Wälder ihm zu Hilfe eilten. Dieser gelang es auch, das Thier in einen benachbarten Käfig zu treiben und den inzwischen ohnmächtig zu Boden gesunkenen Bändiger in Sicherheit zu bringen. Der Zustand des Verwundeten ist sehr ernst, doch hofft man ihn am Leben zu erhalten.

Galle a. S., 5. Juli. Polizeigewalt Rosendahl wurde auf offener Straße von einem Strolch gräßlich beleidigt und schließlich niedergestochen; der Beleidigte ist lebensgefährlich verletzt.

Bonn, 5. Juli. Der Lustmörder, der vor einigen Tagen hier ein achtjähriges Mädchen getödtet hatte, wurde heute Nachmittag auf seiner Arbeitsstätte in Poppelsdorf festgenommen. Es ist ein 31jähriger aus Trier gebürtiger Fabrikarbeiter; der Verbrecher ist gefänglich.

Wien, 5. Juli. Der angelegliche Ingenieur-Praktikant Ernst Kern aus München ermordete seine Quatiergenossin, eine 63jährige Wittwe. Man vermutet jedoch in dem Thäter den Defecteur des 25. Infanterie-Regiments Theodor Helfin.

Bogen, 5. Juli. Durch unglückliches Hantieren mit einem Revolver gelegentlich eines Hochzeitsfestes in Mollendo schoß der bekannte Bergführer Mateo Nicolussi, der vor vier Jahren Wiener und Berliner Touristen bei der Tausche der Kaiser Franz-Josef-Spize leitete, dem Bürgermeister Abraham Bonetti eine Kugel in den Leib. Bonetti wurde lebensgefährlich verletzt.

Leipzig, 5. Juli. Der bekannte Advokat Dr. Heinrich Seydowitz, früherer Direktor des polnischen Nationaltheaters, vergiftete sich mittelst Arsenik. Ursache des Selbstmordes ist eine strafgerichtliche Untersuchung, die gegen Seydowitz und dessen Bruder Thadäus eingeleitet ist. Der Selbstmörder soll den Abg. Scharowsky und den Grafen Polulski durch unläutere Manipulationen mit Wechseln um große Summen gebracht haben. Man spricht davon, daß der Schaden 400 000 G. betrage. Der Fall erregt peinliches Aufsehen, da Seydowitz ein sehr beliebter Advokat war. Er soll Unsummen im Börsenspiel verloren haben.

London, 5. Juli. In der Geschichte der Eisenbahn-Unfälle dürfte die am Sonnabend um Mitternacht zu Windsor bei Greve vorgekommene Kollision von drei Eisenbahnzügen dadurch einzig dastehen, daß trotz des entsetzlichen Umfanges des angerichteten Schadens nicht ein einziges Menschenleben verloren ging. Ein Lokomotivzug war durch Versehen des Lokomotivführers zu früh abgelaufen und in Folge dessen statt auf die Hauptlinie auf ein todttes Gleis gebracht worden. Mit voller Gewalt fuhr er gegen die Puffer am Ende auf und der ganze Zug wurde auf die parallel laufende Hauptlinie geschleudert. In demselben Augenblick fuhr ein Express-Güterzug mit besonderem Strahlen in die Trümmer des zuerst verunglückten Zuges, und Lokomotiven wie Güterwagen und deren ganzer Inhalt wurden in unbeschreiblicher Verwirrung über alle Bahnhöfe geschleudert. Zum Entsetzen der Beamten erkündete in diesem Momente das Signal, daß ein mit Ausflügeln bdiht besetzter Personenzug jede Sekunde einlaufen würde, und da es zu spät war, den Zugführer desselben noch durch Signale zu warnen, so liefen ihm mehrere der Beamten entgegen. Mit voller Geschwindigkeit fuhr er jedoch der Verunglückten entgegen, nicht mehr anhalten, und wenn er auch etwas verlangsam wurde, so fuhr er doch mit gewaltiger Kraft in die Trümmer der bereits verunglückten Güterzüge hinein. In demselben Augenblicke erschollen entsetzliche Schreie von Seiten der Passagiere, da sie in den einzelnen Abtheilungen gegen Thüren und Fenster geschleudert wurden. Aus Greve traf unverzüglich auf telegraphische Aufforderung hin der Eisenbahnarzt und sein Stab mit Sonderzug ein und machte sich an die Rettungsarbeit. Ein Theil der Passagiere war zwischen die Trümmer eingeklemmt und unfähig, sich zu bewegen, während viele Andere aus offenen Fenstern bluteten. Der Führer und Beizer des Express-Güterzuges waren unter ihrer Lokomotive begraben, konnten aber lebend hervorgeholt und nach dem Spital zu Greve gebracht werden. Bis zwei weitere Passagiere mußten dorthin geschafft werden und die übrigen konnten nach Anlegung von Nothverbänden entlassen werden. Nicht weniger als 50 Waggons sind vollständig zertrümmert worden und es gilt geradezu als ein Wunder, daß nicht eine schwere Liste von Todesfällen zu verzeichnen ist.

Newyork, 5. Juli. In einem Varietés-Theater in einem der dichtest bewohnten Theile von Coney Island wurde am Sonntag ein asiatischer Artist plötzlich von grenzenloser Wuth gegen eine junge Angestellte erfaßt und stürzte sich mit einem Säbel bewaffnet, auf das unglückliche Mädchen. Bevor irgend einer der vor Entsetzen stumm gewordenen Zuschauer sich dazwischen werfen konnte, hatte der Artist sein Opfer zu einer formlosen Masse zerhackt. Die Polizei eilte die Bühne und schlug das rothe Schenkel mit ihren Knütteln nieder, aber das Mädchen war bereits todt, als der Mörder unschädlich gemacht wurde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Juli. Wie aus Grabenstein gemeldet wird, ist die „Guna“ mit der Kaiserin am Bord in Folge des kürzer werdenden Windes mittelst Torpedoboots nach Flensburg geschleppt worden. Der Geburtstag des Prinzen Gisel Friedrich wird heute durch eine Feier in engerem Kreise begangen werden. Jedenfalls wird die Kaiserin bis zum Sonntag bei ihrer Mutter und Schwester verweilen.

Dem „Lok.-Anz.“ wird aus Semlin gemeldet, daß in Sofia Unruhen ausgebrochen sind, welche gegen den Fürsten gerichtet sind. Die Opposition rief in der Sobranje Standal hervor, sodaß sie durch Militär entfernt werden mußte. Es kam zu einem Volksaufstand. Das Militär schloß das Palais und zerritt die Stadt. — Die „Post. Bg.“ meldet, Fürst Ferdinand sei bereits entthront.

Saana, 6. Juli. Das Landgericht Sechingen hat in dem Prozeß des Ministers v. Dergen gegen die kaiserliche Regierung die Letztere zur Zahlung des beanspruchten Martelgeldes und zur Tragung der Prozeßkosten verurtheilt.

Wien, 6. Juli. Voraussichtlich wird es heute hier heiß hergehen. Die Polizei wird die Abhaltung der geplanten großen Arbeiterdemonstration gegen Zuzer durch nichts verhindern, trotzdem die ganze sozialdemokratische Organisation in Bewegung gesetzt wird.

Brüssel, 6. Juli. Als nächste Folge des Regierungsrückzuges bezeichnet man den Sturz des Kabinetts Vandenspeereboom. Die Ultramontanen, namentlich die Bischöfe, drängen selbst auf einen solchen Ausgang der Krisis, da sie mit dem passiven Verhalten der Regierung bei den Straßenkämpfen unzufrieden sind. Der Minister des Innern, Schollaert, der das Wahlgeld verfaßt hat, soll bereits seine Absicht bekannt gegeben haben, zurückzutreten. Für die Kommissionsberatungen befürchtet man neue Demonstrationen der Opposition.

In parlamentarischen, liberal gefärbten Kreisen wird bereits die Möglichkeit eines antikerikalen Kabinetts besprochen und die Namen der Sozialisten Vanderbelle und Gheffor Denu als künftige Inhaber von Portefeuilles bezeichnet. Gestern fanden hier und in der Provinz Meetings statt, in welchen die Oppositionsparteien die Regierungsvorlage als begraben bezeichneten.

Paris, 6. Juli. Bei einem Festessen, welches die amerikanische Kolonie am 4. d. M. veranstaltet hatte, erklärte der Handelsminister Millerand, welcher zu dem Feste eingeladen war, er hoffe bestimmt, daß noch in dieser Woche ein Handelsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich abgeschlossen werden würde. Dieser Vertrag werde auf Grund der meistbegünstigten Nation vollzogen werden.

Der Regierungskommissar in Rennes, Carrière, ließ einen neuen Papierexperten annehmen, den Obmann der hiesigen Papierfabrikanten-gesellschaft Levee. Derselbe äußerte sich über die Verbreitung des Bordereau-Papiers im Handel ganz entgegengekehrt den Experten des Kassationshofes.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 6. Juli. Waldeck-Roussau hatte gestern mit dem Kultusdirektor eine längere Unterredung über die Haltung des hohen französischen Klerus und über die Zwischenfälle, welche in letzter Zeit von einigen Prälaten in Frankreich hervorgerufen wurden. Man erwartet Maßregeln gegen zahlreiche Mitglieder des Klerus.

Morgen findet ein Ministerrath statt, in welchem, wie verlautet, verschiedene wichtige Maßregeln, besonders gegen eine Anzahl Militärs, besprochen werden sollen. Ferner wird der Ministerrat ein Rundschreiben an die Präfecten und Unterpräfekten beschließen, worin deren Aufmerksamkeit auf gewisse Blätter der Opposition gelenkt werden soll. Schließlich sollen Maßregeln für eventuelle Ereignisse während des Dreifusprozeßes erdort werden.

In politischen Kreisen verlautet, daß wichtige Maßregeln gegen den General Lulliard bevorstehen wegen seines Tagesbefehls an die Truppen, betreffend die Verlegung des Obersten Sagée.

Paris, 6. Juli. Ein Gerücht war gestern Abend verbreitet, wonach Waldeck-Roussau gleich nach Beendigung des Prozesses eine außerordentliche Sitzung der Kammer einberufen wird, in welcher das Kabinet, nachdem es seine Haltung gerechtfertigt hat, seine Demission geben wird, um dem Präsidenten der Republik es zu ermöglichen, ein neues Kabinet mit bestimmter politischer Richtung zu bilden.

Rennes, 6. Juli. Dreifus hat sich gestern mehrere Stunden mit seinen Anwälten über seinen Prozeß unterhalten. Die geistige Befassung Dreifus' ist jetzt sehr klar; er stellt zahlreiche Fragen, machte viele Bemerkungen und begreift jetzt erst die Größe der von Henry begangenen Fälschungen.

Madrid, 6. Juli. Die Regierung hat Beschlüsse dafür in die Hände bekommen, daß der Vertrauensmann von Don Carlos, der Marquis Caralbo, in Biarritz die aufrührerische Bewegung leitet. Derselben sollen 30 Millionen Franks, sowie große Mengen Waffen und Munition englischer Provenienz zur Verfügung stehen.

Städtischer Viehhof.

Stettin, 6. Juli. (Original-Bericht.) Auftrieb bis 12 Uhr Mittags: 46 Rinder, 68 Kälber, 86 Schafe, 136 Schweine.

Auftrieb während der letzten Woche: 226 Rinder, 302 Kälber, 761 Schafe, 1028 Schweine, 1 Ziege.

Bezahlt wurden für 50 Kg. (100 Pfund) Schlachtgewicht:

Rinder: a) vollfleischige, ausgewaschene, höchstens 7 Jahre alt — bis —; b) junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 54 bis 55; c) mäßig genährte junge und zu mäßig ältere — bis —; d) gering genährte eben Alters — bis —. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts — bis —; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 51 bis 53; c) gering genährte 49 bis 50. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgewaschene Färsen höchsten Schlachtwerts — bis —; b) vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwerts, höchsten 7 Jahre alt — bis —; c) ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Färsen und Kühe 50 bis 51; d) mäßig genährte Färsen und Kühe 48 bis 49; e) gering genährte Färsen und Kühe 45 bis 46. Kälber: a) feinste Kälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 57 bis 58; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 55 bis 56; c) geringe Saugkälber 53 bis 54; d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) — bis —.

Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 57 bis 58; b) ältere Mastlämmer 55 bis 56; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 53 bis 54.

Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr 45 bis 46; b) fleischige Schweine 44 bis 45; c) gering entwickelte 43 bis 44; d) Sauen 39 bis 40; e) Eber — bis —.

Abtrieb nach außerhalb vom 29. Juni bis 5. Juli: 1 Rind, 7 Kälber, 24 Schweine.

Tendenz und Verlauf des Marktes: Das Rindergeschäft widelte sich ruhig ab, es wurde nur mittlere und geringere Waare aufgetrieben. Kälber wenig Nachfrage. Hammel wurden flott gehandelt. Bei Schweinen sind einzelne Ueberflüsse zu erwarten.

Viehmarkt.

Berlin, 5. Juli. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) (Mittlicher Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen: 360 Rinder, 2156 Kälber, 1518 Schafe, 9218 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.): Für Rinder: a) vollfleischig ausgewaschene, höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt — bis —; b) junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene — bis —; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —; d) gering genährte jedes Alters — bis —. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts — bis —; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — bis —; c) gering genährte 47 bis 50. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewaschene Färsen höchsten Schlachtwerts — bis —; b) vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwerts, höchsten 7 Jahre alt — bis —; c) ältere ausgewaschene Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; d) mäßig genährte Färsen und Kühe 49 bis 51; e) gering genährte Färsen und Kühe 44 bis 47. Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 66 bis 69; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60 bis 64; c) geringe

Saugkälber 54 bis 58; d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 40 bis 44. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 60 bis 62; b) ältere Mastlämmer 54 bis 58; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 48 bis 52; d) vollfleischige Niederungsschafe — bis —; e) hochfeine Niederungsschafe — bis —; f) auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht — bis —. Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oder 50 Kgr.) mit 20 Proz. Tara-Abzug: a) vollfleischige, feinste Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/2 Jahr alt, 47 bis —; b) Kälber — bis —; c) fleischige Schweine 45 bis 46; d) gering entwickelte 43 bis 44; e) Sauen 40 bis 42 Mark.

Tendenz und Verlauf des Marktes: Von den Rindern blieben ungefähr 70 Stück unterkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Bei den Schafen fanden etwa 900 Stück Abzug. Der Schweinemarkt verlief ruhig, wird aber kaum geräumt.

Börsen-Berichte.

Stettin, 6. Juli. Wetter: Schön. Temperatur + 20 Grad Reaumur. Barometer 764 Millimeter. Wind: NO. Spiritus per 100 Liter à 100 %, loco ohne Faß 70er 40,50 nom.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirtschaftskammer für Pommern. Am 6. Juli wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt: Stettin: Roggen 144,00 bis 150,00, Weizen 160,00 bis 161,50, Gerste 125,00 bis 130,00, Hafer 130,00 bis 136,00, Kartoffeln 28,00 bis 36,00 Mark.

Platz Stettin (nach Ermittlung): Roggen 150,00, Weizen 161,50, Gerste 130,00, Hafer 135,00, Kartoffeln — Mark.

Anklam: Roggen 145,00 bis —, Weizen 157,00 bis 158,00, Gerste 130,00 bis —, Hafer 127,00 bis 133,00, Kartoffeln — bis — Mark.

Platz Anklam: Roggen 145,00, Weizen 157,00, Gerste 130,00, Hafer 133,00 Mark.

Stralsund: Roggen 142,00 bis —, Weizen 161,00 bis —, Gerste 130,00 bis 133,00, Hafer 126,00 bis 140,00, Kartoffeln 30,00 bis — Mark.

Platz Greifswald: Roggen —, Weizen 158,00, Hafer 127,00 Mark.

Rolberg: Roggen 149,00 bis —, Weizen — bis —, Gerste — bis —, Hafer — bis —, Kartoffeln 39,00 bis — Mark.

Stolp: Roggen — bis —, Weizen — bis —, Gerste — bis —, Hafer 132,00 bis 136,00, Rüben —, Kartoffeln 44,00 bis — Mark.

Neustettin: Roggen 150,00 bis —, Weizen 168,00 bis —, Gerste — bis —, Hafer 135,00 bis —, Kartoffeln — bis — Mark.

Ergänzungs-Notirungen vom 5. Juli.

Platz Berlin (nach Ermittlung): Roggen 151,00, Weizen 162,00, Gerste —, Hafer 147,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 151,00 bis —, Weizen 162,00 bis —, Gerste 125,00 bis 128,00, Hafer 130,00 bis 133,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 5. Juli gezahlt loco Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Liverpool: Weizen 180,35 Mark.

Dessa: Roggen 151,65 Mark, Weizen 171,60 Mark.

Riga: Roggen 157,75 Mark, Weizen 165,70 Mark.

Vorausichtliches Wetter für Freitag, den 7. Juli.

Warm und heiter, Neigung zu Gewittern nicht ausgeschlossen.

Wasserstand.

Stettin, 6. Juli. Im Neber 5,57 Meter. — Am 5. Juli: Im bei Rathor + 1,54 Meter, bei Breslau Ober-Regel + 5,11 Meter, Unter-Regel — 0,20 Meter, bei Frankfurt + 1,23 Meter. — Weichsel bei Brahmünde + 3,54 Meter, bei Thorn + 1,90 Meter. — Warthe bei Posen + 0,62 Meter. — Nebe bei Uch + 0,37 Meter.

Soennecken's echte Goldfüllfedern

Nr. 575: 10 M. mit Taschenbuch 12 M. Für die Reise besonders praktisch. * Nur echt mit Namen „Soennecken“ Ueberall vorrätig, wo nicht, Lieferung direkt und postfrei Berlin • F. SOENNECKEN • BONN • Leipzig

Marx

Spezialitäten-Theater.

Heute und folgende Tage, präzis 8 Uhr Abends: Große Vorstellung und Concert. Kunststücke 1. Ranges. Decentes Familien-Programm. Entree 25 und 40 „, Kinder 15 „. Jeden Nachmittags bis 6 1/2 Uhr: Kaffee-Concert bei freiem Entree. Bei ungünstiger Witterung im Saale. F. Marx, Director.

Bellevue-Theater.

Freitag: Vorlesung des Gaspist Josef Kainz. Vons unglückl. Gaspistpreise. Die Räuber. Sonabend: Vorlesung des Gaspist Josef Kainz. Vons unglückl. Gaspistpreise. Die Jüdin von Toledo. Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr: Fuhrmann Henschel. Vons unglückl. Gaspistpreise. Der arme Jonathan. Täglich ab 5 1/2 Uhr: Konzert der Theater-Kapelle.

Elysium-Theater.

Freitag: Vorlesung des Gaspist Josef Kainz. Vons unglückl. Gaspistpreise. Die Räuber. Sonabend: Vorlesung des Gaspist Josef Kainz. Vons unglückl. Gaspistpreise. Die Jüdin von Toledo. Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr: Fuhrmann Henschel. Vons unglückl. Gaspistpreise. Der arme Jonathan. Täglich ab 5 1/2 Uhr: Konzert der Theater-Kapelle.

Concordia-Theater.

Heute Freitag, den 7. Juli 1899, Abends 8 Uhr: Gr. Extra-Spezialitäten-Vorstellung. Großes abwechslungsreiches Familien-Programm. Künstler nur allerersten Ranges. !!!Großartige Vorstellung!!! Nach der Vorstellung: Gr. Künstler-Reunion. Morgen Sonabend, den 8. Juli 1899: Große Spezialitäten-Vorstellung. Neues Programm. Nach der Vorstellung: Gr. Künstler-Reunion.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen. Geboren: Ein Sohn: Dr. Krey [Stettin]. Gestorben: Ww. Wilhelmine Meigow geb. Knope, 66 J. [Alt-Damm]. Doktor Ernst Bloch, 51 J. [Greifenhagen]. Rentier C. Fabian, 94 J. [Alt-Damm]. Eisenbahnassistent Heinrich Reim, 56 J. [Kollberg]. Ww. Wilhelmine Wolter geb. Pahl, 75 J. [Sargard i. Pomm.].

Sonderfahrt

am Sonntag, den 9. Juli, nach Misdroy (Laatziger Ablage) und zurück per Schnelldampfer „Der Kaiser“. Abfahrt 1 Uhr Mittags, Rückfahrt 6 1/2 Uhr Abends. Fahrpreis M. 2,00, Kinder die Hälfte. J. F. Braeunlich.

Grundstück

auf Hagen, eingerichtet zur Fischconserver-Fabrik nebst Räuchererei und Braterei, mit großer Gebäuhalle, direkt am Bahnhof gelegen, ist künftighalber preiswerth zu verkaufen. Offerten erbeten unter C. J. 7675 an Rudolf Mosse, Berlin N., Chausseest. 16.

Materialwaaren-Geschäft mit Wein- und Bierstube.

Nach 90.000 M. bei einer Anzahlung von 12.000 M. künftighalber preiswerth zu verkaufen. W. Richter, Rietz b. Göttrin, Friedenstr. 19.

Ideal schön. Schloss, inmitten Wald-, Obst- u. Wein-Gut, steht w. u. Werth z. Verkauf. M. L. 19 Graz.

Bef. geht in der Prov. Pommern, nahe gr. Garnisonstadt mit höh. Schulen, in z. vorzügl. Lage, gel.

Gut, enth. 67 ha = 268 Mg.,

burd. Müdenader, in Tiefkultur, einschl. Juv., pro 120.000 M., bei 18—30.000 M. Anz. Kauf. erh. unter B. 80 Wllh. Hennig, Bismarckstr. 13.

Wirthschafts-Geschäft, unmittelbar Nähe künft. Bahnhofe, 3 Gastzimmer, gr. Klubraum, Garten m. Veranda, alles neu renovirt mit schön. Inventar, Gerathen, Einnahme circa 11.100, volle Koncession wird abgetreten, ist sofort mit 8000 M. Anzahlung zu verkaufen. (*).

John Lüders, Hamburg, N. Väterstr. 11.

Gutsverkauf

in romantisch. Geg. Schl.-Schloß, e. vorn. Knechtgut, prachtv. Lage, Nähe Stadt u. 5 Min. Bahnstation, 524 Morg. groß, arrondirt, incl. Wald u. Weiden, Gebäude herrschaftl. u. nat. mit voll. Beschlag u. Ernte, für nur 125.000 verk. w. Möb. d. C. H. Warnholtz, Hamburg, Lindenallee 25.

Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., ca. 80 Sorten 35 Pf., 100 verschiedene überseische bei G. Zechmeyer, Nürnberg. Saupreisliste gratis.

Zwiebeln

liefert für kommende Ernte jedes Quantum und nehme jetzt Bestellung auf Abholung entgegen. Oscar Herrmann, Zwiebel-Verand, Albersfeld.

2—3 Gärtnergehilfen, 1 lediger Mann

zur Gartenarbeit und Viehfüttern, 1 Dienstmädchen sofort gesucht. Hoffmann, Schloßgartenpächter, Ringenwalde, Str. Templin.

Ein tüchtiger Acquisiteur

findet bei einer der ersten deutschen Gesellschaften in der Feuers- und Viehversicherungs-Gesellschaft in Stettin und Umgebung unter günstigen Bedingungen feste Anstellung. Offerten sub E. F. an die Expedition d. Bl. erbeten. Zum 1. September a. c. suche ich eine geübte Directrice für Puh. Schatzanpreise und event. Zeugnisse abzugeben. Greifenberg i. Pomm. Joh. Schnell.

Vertreter gesucht.

Eine größere, leistungsfähige Gießerei für schmiedbaren Eisenguss sucht einen tüchtigen Vertreter, welcher bei Maschinenfabriken eingeführt ist. Off. u. S. D. 1394 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

Kaufmann auf Borwert Sellmer Berg bei Sellin

(Station der Jollbrück-Büttower Eisenbahn) (Wirthschaftsbrunnen). Hahn in Birow bei Glowitz, Kreis Stolp (Brennereibrunnen). Schulz bei Herrn Schornsteinfegerm. Fabricius in Witow (artefischer Brunnen). Ortner in Groß-Damerlow bei Goddewitz-Lanz, Kreis Rauenburg (Wirthschaftsbrunnen).

Mit Rücksicht auf die baldige Fertigstellung der meisten Arbeiten bitte ich um weitere Anfragen in Brunnenbau, Erdbohrungen, Pumpen- und Wasseranlagen, auch wenn deren Fertigstellung erst nach der Ernte erfolgen soll. Vespredung am Banorte kostenlos. (6).

Franz Rutzen, Hermann Blasendorff, Berlin, Neue Friedrichstraße 47, Pumpenfabrik. Brunnenbaugehäft.

Tilsiter Käse

feine schmackhafte Waare, in Postfoll per Pfund 50 Pfg., versendet franco Nachnahme S. Schwarz, Meue, Weipr.

Concerthaus-Garten.

Heute Freitag, den 7. Juli: Großes Militär-Concert der ganzen Kapelle des Königs-Regiments. Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf. R. Henrion, Kgl. Musikdir.

Stern-Säle.

Dir. Waselowsky. Wilhelmstraße 20. Sonabend, den 8. Juli 1899: Gr. Gala-Benefit-Vorstellung für den lieben Humoristen Anton Hildach. Cass neues Programm. H. A.: „Die Singvögelchen“.

Nach der Vorstellung: Gemüthliches Vereins-Kränzchen. Anfang 8 Uhr. Entree 30 „. Kassenöffnung 7 Uhr.

Circus Ed. Wulff.

Centralhallen. Sonabend, den 8. Juli, Abends präzis 8 Uhr: Große Aufführung-Gala-Vorstellung.

Sonntag, den 9. Juli: 2 große außerordentliche Vorstellungen Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

Zur Nachmittags-Vorstellung zahlen Kinder auf allen Plätzen halbe Preise.

In der Nachmittags-Vorstellung wird das gesamte großartige Programm genau wie des Abends zur Aufführung gebracht.

Billetpreise: Loge 3,50, Sperrh. 2,50, Tribüne 2,50, 1. Platz 1,50, 2. Platz 1,00, Gallerie 0,50. Billetvorverkauf bei Krüger & Oberbeck, Breitenf. Gte. Or. Wolleberstr., und Saugenstr., Gte. Neischlagstr. Die Kassa ist von 11—1 und ab 4 Uhr geöffnet. Sonntags von 11 Uhr ab ununterbrochen. Sodachungsvooll Ed. Wulff, Director.

Kotz' Concert-Garten.

Gutenbergr. 7. Freitag, den 7. Juli 1899: Großes Familien- und Kinder-Freuden-Fest.

mit großartigen Ueberraschungen für die liebe Jugend unter Leitung des Musical-Clown Jack-Jock. Gratis-Präsent-Vertheilung. Von 4 1/2 Uhr ab: Großes Garten-Concert und Auftreten des berühmten Sächsischen Charakterkünstlers und Komikers H. Hermann Krehl. Um 7 Uhr: Aufführung eines tiefen Lustballets. Bei eintretender Dunkelheit: Gr. Fädel-Polonaise bei bengal. Beleuchtung und Feuerwerk. Entree Erwachsene 20 „, Kinder 10 „. Anfang des Festes 4 Uhr. Zu zahlreichem Besuch ergeht ein

Spezialitäten-Sommertheater Stettiner Bock-Brauerei.

Täglich: Gr. Spezialitäten-Vorstellung.

Anfang: Konzert 7 Uhr, Vorstellung 8 Uhr. Entree: Wochentags 25 „, reservirter Platz 50 „. Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung in dem renovirten Festsaal statt. Die Direktion.

[illegible]